

Frohe Botschaft

33. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Mal 3,19–20b

Seht, der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen: Da werden alle Überheblichen und alle Frevler zu Spreu und der Tag, der kommt, wird sie verbrennen, spricht der HERR der Heerscharen. Weder Wurzel noch Zweig wird ihnen dann bleiben. Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung.

Zweite Lesung

2 Thess 3,7–12

Schwestern und Brüder!
Ihr selbst wisst, wie man uns nachahmen soll.
Wir haben bei euch kein unordentliches Leben geführt und bei niemandem unser Brot umsonst gegessen; wir haben uns gemüht und geplagt, Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen.
Nicht als hätten wir keinen Anspruch auf Unterhalt; wir wollten euch aber ein Beispiel geben, damit

ihr uns nachahmen könnt. Denn als wir bei euch waren, haben wir euch geboten: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.

Wir hören aber, dass einige von euch ein unordentliches Leben führen und alles Mögliche treiben, nur nicht arbeiten.

Diesen gebieten wir und wir ermahnen sie in Jesus Christus, dem Herrn, in Ruhe ihrer Arbeit nachzugehen und ihr eigenes Brot zu essen.

Evangelium

Lk 21,5–19

In jener Zeit, als einige darüber sprachen, dass der Tempel mit schön bearbeiteten Steinen und Weihegeschenken geschmückt sei, sagte Jesus:

Es werden Tage kommen, an denen von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleibt, der nicht niedergerissen wird.

Sie fragten ihn: Meister, wann wird das geschehen und was ist das Zeichen, dass dies geschehen soll?

Er antwortete: Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auftreten

und sagen: Ich bin es! und: Die Zeit ist da. – Lauft ihnen nicht nach!

Wenn ihr von Kriegen und Unruhen hört, lasst euch nicht erschrecken! Denn das muss als Erstes geschehen; aber das Ende kommt noch nicht sofort. Dann sagte er zu ihnen:

Volk wird sich gegen Volk und Reich gegen Reich erheben. Es wird gewaltige Erdbeben und an vielen Orten Seuchen und Hungersnöte geben; schreckliche Dinge werden geschehen und am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen.

Aber bevor das alles geschieht, wird man Hand an euch legen und euch verfolgen. Man wird euch den Synagogen und den Gefängnissen ausliefern, vor Könige und Statthalter bringen um meines Namens willen. Dann werdet ihr Zeugnis ablegen können.

Nehmt euch also zu Herzen, nicht schon im Voraus für eure Verteidigung zu sorgen; denn ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben, so dass alle eure Gegner nicht dagegen ankommen und nichts dagegen sagen können.

Sogar eure Eltern und Geschwister, eure Verwandten und Freunde werden euch ausliefern und manche von euch wird man töten. Und ihr

werdet um meines Namens willen von allen gehasst werden. Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.

„Volk wird sich gegen Volk und Reich gegen Reich erheben. Es wird gewaltige Erdbeben und an vielen Orten Seuchen und Hungersnöte geben; schreckliche Dinge werden geschehen und am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen.“ Die Seuchen hat Arnold Böcklin in seinem Gemälde „Die Pest“ (1898, Kunstmuseum Basel) in Szene gesetzt.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Bleibt standhaft!

Zum Evangelium – von Schwester M. Ancilla Ernstberger CBMV



Am Ende des Kirchenjahres konfrontieren uns die Schrifttexte mit Voraussagen über Zerstörung und Kriege. Von U n r u h e n ,

Untergang und von Feindseligkeiten selbst zwischen engsten Verwandten ist die Rede: Kein Stein wird auf dem anderen bleiben, manche werden gar von ihren Freunden getötet werden.

Dabei bedarf es gegenwärtig keiner großen Anstrengung, sich Bilder himmelschreienden Elends vor Augen zu führen: ausgemergelte Erwachsene, verhungern Kinder, vernichtete Siedlungen und Flüchtlingsströme entlang des Mittelmeeres.

Zerstörung und Verzweiflung total! Was das Evangelium aufgreift, dass sich Volk gegen Volk erheben wird, ist bittere Realität – Krieg in der Ukraine und im Gazastreifen, und darüber hinaus schwelen vielerorts Konflikte. Ob der Nahe Osten langfristig befriedet werden kann, bleibt fraglich. Aber gab es jemals für alle Menschen zugleich Frieden?

Ganz offensichtlich gehören Bedrohungen vielfältiger Art und Zerstörungen unterschiedlichen Ausmaßes zu unserem Leben dazu. Solange wir noch auf dieser Erde leben, ist unsere Existenz gefährdet. Zwar klagen viele Menschen Gott an, wie er großes Unheil zulassen kann, oder sie zweifeln an seiner Güte, als hätten wir einen Anspruch auf ein unbeschwertes Leben. Doch damit stehen wir uns aus der Verantwort-

ung, die Umstände zu verbessern oder an einem friedlicheren Miteinander zu arbeiten. Die Vollendung in einem Zustand des Friedens oder absoluter Geborgenheit lässt auf sich warten und ist im Irdischen nicht zu erreichen.

Wie können wir uns also wappnen, damit uns apokalyptische Visionen nicht lähmen und wir uns auch von Verschwörungstheorien nicht aus der Fassung bringen lassen? Lukas weist darauf hin, wie wir das Leben gewinnen können: Wir sollen uns weder vom schönen Schein blenden noch uns in die Irre führen lassen. Ob es sich um Glitzer in Schaufenstern oder im Internet handelt, ob Politiker floskelhaft versprechen, sie könnten alles wieder großartig machen – stets ist Vorsicht geboten. Eine rosafarbene Zukunft

gibt es nicht. Wer sie verspricht, macht sich verdächtig. Lassen wir uns nicht täuschen!

Als Menschen brauchen wir ein Fundament, das uns sicheren Stand verleiht, besonders, wenn wir innerlich und äußerlich bedrängt sind. In Psalm 118 heißt es: „Besser, sich zu bergen beim Herrn, als auf Menschen zu bauen; besser, sich zu bergen beim Herrn, als auf Fürsten zu bauen.“ Der Verfasser des Psalms hat erfahren, wie unzuverlässig Menschen sind. Damit Gott für uns zum tragenden Fundament wird, bedarf es der Beziehungspflege zu ihm. Indem wir uns glaubend ins Beten einüben, bevor Unheil über uns hereinbricht, gewinnen wir an Selbststand. Durch ihn wächst unsere innere Freiheit, was auch immer uns aufschreckt oder bedrängt.